

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 53 (1966)
Heft: 6-7

Artikel: Das Symbol : Ausdruck des bildnerischen Denkens
Autor: Unseld, Hermann
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-529382>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 28.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

hält der Bundesrat zwar fest, daß eine Verankerung der freien Schulwahl im Bundesgesetz eine Beeinträchtigung der kantonalen Schulhoheit bedeuten würde. Alles hängt davon ab, ob ein Stipendiengesetz als eine schulrechtliche oder eine sozialrechtliche Maßnahme zu betrachten sei. Hier liegt offensichtlich ein schwieriges Problem; denn es geht ja um Individuen, und nicht in erster Linie um Bundes- oder kantonales Recht.

Offen bleibt auch noch Absatz 2 von Art. 27^{quater}, wonach der Bund «in Ergänzung kantonaler Regelungen selber Maßnahmen ergreifen oder unterstützen kann, die eine Förderung der Ausbildung durch Stipendien und andere Ausbildungsbeihilfen bezwecken».

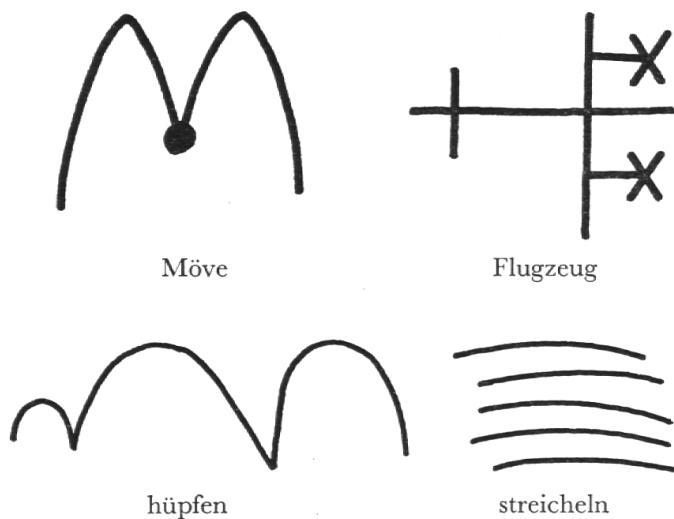
Bis jetzt hat der Bund keine derartigen Maßnahmen vorgesehen oder getroffen, obwohl gemeinnützige Stiftungen (Pestalozzi-Stiftung, Pro Juventute usw.) solche ergänzende Hilfen begrüßen würden. Der Bundesrat wartet ab, wie weit die Kantone ihrerseits bis zum 1. Juli 1966 alle erforderlichen Schritte tun, um sich der neuen Situation anzupassen. Sicher ist es auch so, daß in einer direkten Bundeshilfe nicht nur eine Ergänzung kantonaler Regelungen gesehen, sondern auch eine Umgehung kantonaler Bestimmungen befürchtet werden kann.

Die eidgenössische Stipendiengesetzgebung läßt also noch verschiedene Fragen in der Schwebe. Es ist zu hoffen, daß die Kantone alles unternehmen, sie zu beantworten. Nicht zuletzt wird dies vom Opfer- und Bildungswillen der ganzen Bevölkerung abhängen.

bildnerischen Denken und Darstellen, so kann man sie in drei augenfällige Abschnitte gliedern.

In der ersten Stufe betätigt sich das Kleinkind in einem scheinbar wahllosen Stricheziehen und Farbenklecksen. Indem es seine Spuren zieht und Kleckse setzt, erfährt es in erster Linie das Gestaltungsmittel. Die Bewegungen in ihren vielfältigen dynamischen Möglichkeiten spielen eine große Rolle. Eigenartigerweise beeindrucken solche Strich- und Klecksarbeiten durch ihre ausgesprochene Harmonie. Der Grund dafür liegt darin, daß das Kleinkind aus einer geheimnisvollen Ganzheit tätig ist. Die Dinge der Umwelt haben auf das Kind eine magische Wirkung, weshalb es sich ihnen ganz öffnet.

Mit dem vierten und fünften Lebensjahr beginnt das Kind zu gestalten. Nachdem es vorerst seine Strich- und Klecksarbeiten nachträglich deutet, einen Sinn hineinlegt, setzt ein offensichtlicher Gestaltungswille ein. Das Kind stellt seine Erlebniswelt subjektiv in Symbolen dar. Es findet, erschafft Zeichen für das, was es darstellen möchte. Hier vier Beispiele:



Das Symbol — Ausdruck des bildnerischen Denkens

Hermann Unseld, Goldach

Die Schriften, vorab das Buch über ‹Glaubensvertiefung durch das Symbol› von Schwester Oderisia Knechtle und einige persönliche Begegnungen mit der Autorin, gaben Anlaß für die vorliegende Arbeit.

Das Kind denkt in Symbolen

Studiert man die Entwicklung des Kindes im

Studiert man diese Symbole, so fällt auf, wie das Kind das Wesentliche in bezug auf Form oder das Typische in bezug auf Bewegung wiederzugeben vermag. Die Begründung dafür ist, daß das Kind in dieser Entwicklungsstufe tief und vor allem nachhaltig erlebt. Es ist das Mythische, welches das Kind gefangen nimmt. Von einer introvertierten Haltung heraus setzt es seine Zeichen unbeschwert und mit einer erstaunlichen Sicherheit. Mit seinen Symbolen meint das Kind etwas. Es sind gehaltvolle, wirkungsstarke Formen, welche aus dem Innern, dem Emotionalen entstehen. Die für diese Stufe charakteristische

Fähigkeit, ein Geschehen und die Umweltobjekte ganzheitlich aufzunehmen, befähigen das Kind zu solch schöpferischer Tätigkeit und damit zum bildnerischen Denken.

Vom elften bis zwölften Lebensjahr an beginnt das Kind seine Zeichnungen kritisch mit der Wirklichkeit zu vergleichen. Indem das Rationale langsam zu dominieren anfängt, setzt das Bestreben ein, Erlebnisse und Beobachtungen möglichst der exakten Realität entsprechend abzubilden. Der angehende Jugendliche will gleichsam die Erscheinungswelt kopieren. Die Perspektive beginnt eine wichtige Rolle zu spielen. Das Kind, welches früher noch unbefangen aus der Vorstellung gestaltete, wird unsicher, will sich ständig am Objekt orientieren und nimmt eine extravertierte Haltung ein. Der Jugendliche beschäftigt sich mental mit der Umwelt.

Psychologische Situation des Jugendlichen und Erwachsenen in bezug auf das bildnerische Denken

Auf der dritten Stufe nimmt die Fähigkeit, bildnerisch zu denken, rapid ab. Der Grund dafür liegt in der geistigen Entwicklung des Menschen, genauer gesagt, in der veränderten Haltung zur Umwelt. Spontane Betätigung im bildnerischen Denken ist emotional bedingt und erfolgt auf Grund ganzheitlich aufgenommener Erlebnisse. Der Jugendliche nimmt anders auf, indem er sich oft nur noch partial engagieren läßt und seine Beziehungen zur Umwelt stark vom Verstandesmäßigen her bestimmt werden. Deshalb kommt bildnerisches Denken nicht mehr aus einem natürlichen Bedürfnis zustande. Das spätere Erwerbsleben in unserer zivilisierten Welt bringt kaum eine Veränderung in diese Situation, im Gegenteil. Das Materielle und Rationale nehmen weitgehend Besitz von Sinnen und Geist. Durch die zunehmende Spezialisierung in den Berufen wird der Mensch nicht mehr ganzheitlich angesprochen. Auch hat er demzufolge nicht mehr als ganzer Mensch zu reagieren. Eine solche Situation hat zur Folge, daß das innere Gleichgewicht im Menschen gestört ist. Um eine Gesundung in dieser Beziehung herbeiführen zu können, ist ein Medium im Menschen anzulegen, in welchem er ganz sich selber sein kann. Dies ist durch musiche Betätigung möglich, vorab durch das *bildnerische Denken*, sei es, daß der Mensch selbsttätig ist oder in der Gegenwart der Kunst dieses pflegt und erlebt. Also ist gleichsam ein

Gegenpol zur oft einseitigen Beanspruchung des Menschen im Erwerbsleben zu schaffen.

Es ist Aufgabe der Schule, die Fähigkeit, bildnerisch zu denken, vom Kindes- ins Erwachsenenalter hinüberzutragen, um zu verhindern, daß sie überhaupt ganz zu existieren aufhört. Der Zeichenpädagoge hat Wege und Mittel zu suchen, den Jugendlichen durch differenzierte Hilfe und bewußtes Tun in die Welt der Bildsprache einzuführen. Wer nämlich nicht mehr bildnerisch zu denken vermag, findet keinen Zugang zur Gegenwart der Kunst und Graphik.

Zeichen in der Gegenwart der Kunst

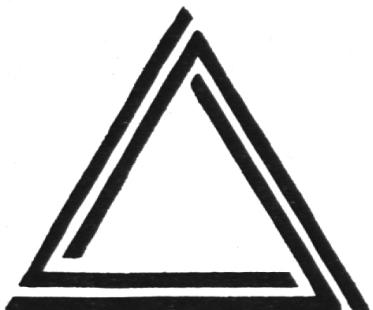


Reicher Hafen

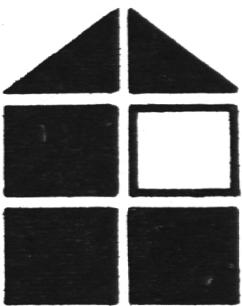
Paul Klee

Gegenstandsnahe Zeichen erwecken Assoziationen, gegenstandsferne sprechen mehr emotional an. Beide Arten von Zeichen kommen erst dann zur Wirksamkeit, wenn die Fähigkeit vorhanden ist, bildnerisch zu denken. Je ausgeprägter sie ist, um so intensiver wird die Beziehung zu einem Bild. Bei der Deutung gegenstandsloser Zeichen spielt das Abstraktionsvermögen im umgekehrten Vorgang eine Rolle, indem das Zeichen in Übereinstimmung zur optischen Erscheinung eines bestimmten Gegenstandes gebracht werden muß. Diese Tätigkeit ist vor allem sinngebunden. Will man hingegen ein Geschehnis bildnerisch darstellen, so werden die Zeichen freier, autonom. Je nach Linienführung erzeugen sie eine bestimmte, gefühlsmäßige Wirkung im Betrachter. Die Absicht des Schaffenden von Bildern mit gegenstandsfreien Zeichen ist, daß er dem Beschauer sein eigenes Bild erleben lassen will. Solche Zeichenbilder sind, bildnerisches Denkvermögen vorausgesetzt, für jeden informationsreich, weil sie individuell erlebbar sind. Bilder mit gegenstandsfreien Zeichen sind eigentlich nicht erklärbar, weil sich auf Grund des Vorhergesagten eine Erklärung erübrigkt.

Das graphische Zeichen als Werbemittel



Zeichen einer Versicherungsgesellschaft



Zeichen für Basar
(Bau einer heilpädagogischen Schule)

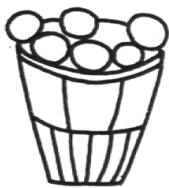
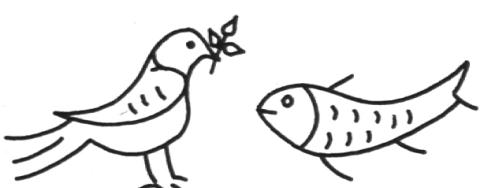
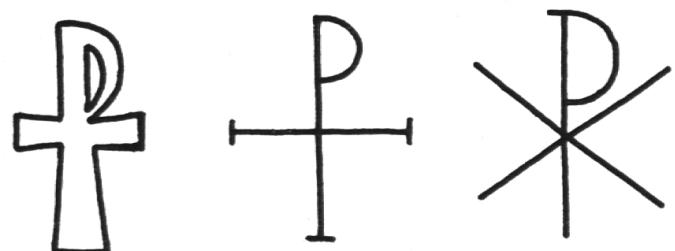


Zeichen von Heilmittel
für Kreislaufstörungen

Zeichen von Sammlung für
das Alter

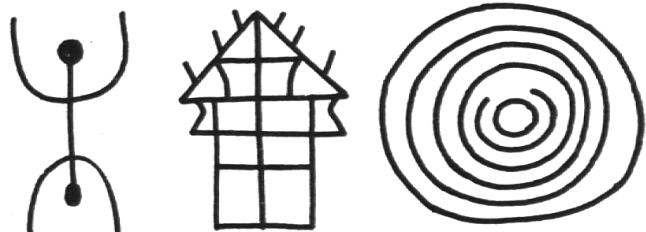
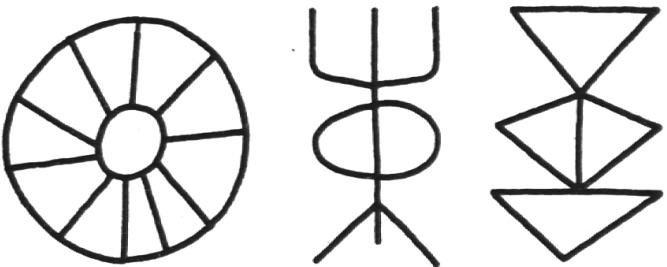
Hier ist die Absicht des Schaffenden, daß etwas ganz Bestimmtes fixiert wird und das Zeichen eine gezielte Wirkung beim Betrachter erzeugen soll. Oft geben solche Zeichen ihren Sinn nicht auf den ersten Anblick frei, weil ihre Linienführung nicht immer die Form eines Gegenstandes abstrahiert. Die Qualität dieser Zeichen liegt darin, den Besucher geistig zu engagieren, ihn zu veranlassen, sich durch die Auseinandersetzung mit dem Zeichen an einer Sache zu interessieren.

Symbole im frühen Christentum



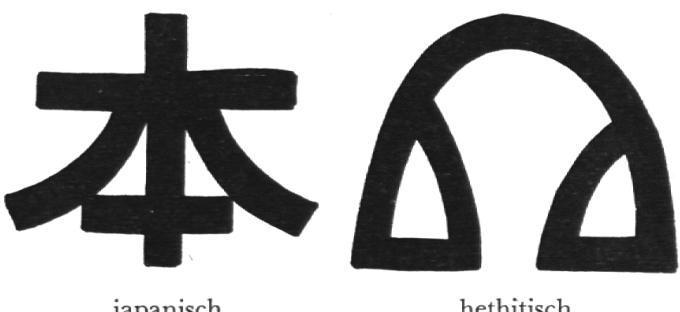
Sie entstanden zur Zeit der Kirchenverfolgungen im alten Rom. In den Katakomben sind sie auf Grabplatten und in Wandgemälden erhalten geblieben. Die Abbildungen zeigen einerseits Zeichen und anderseits gezeichnete oder gemalte Figuren und Gegenstände. In beiden Fällen ist mit den Abbildungen etwas Bestimmtes gemeint, soll etwas vergegenwärtigt werden und bedeutete in jener Zeit so etwas wie eine Geheimsprache. Die Zeichen wie die Bilder sind in vielfältiger Weise abgewandelt, je nach der Handschrift des Schaffenden. In diesen Zeichen zeigt sich bildnerisches Denken in seiner einfachsten Form.

Symbole bei Naturvölkern



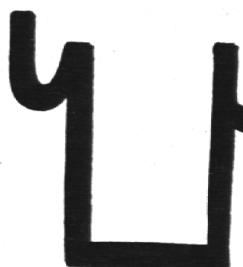
Die alten und jetzt noch lebenden Naturvölker schufen Zeichen für kultisch bedeutsame Begriffe wie Sonne, Fruchtbarkeit, Jagdglück, Bestattung, Schutz vor bösen Geistern usw. Viele dieser Symbole können nicht mit Sicherheit gedeutet werden. Sicher aber ist, daß in ihnen gleichsam die Kräfte gebannt wurden, welche man von den Zeichen erhoffte. Auch sie sind Ausdruck bildnerischen Denkens.

Das Zeichen in der Bilderschrift



japanisch

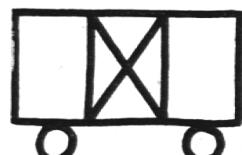
hethitisch



ägyptisch



mayanisch



Güterwagen



Voltmeter



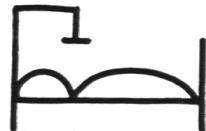
Brenner



Weinbau



Polizeiwesen



Krankheit

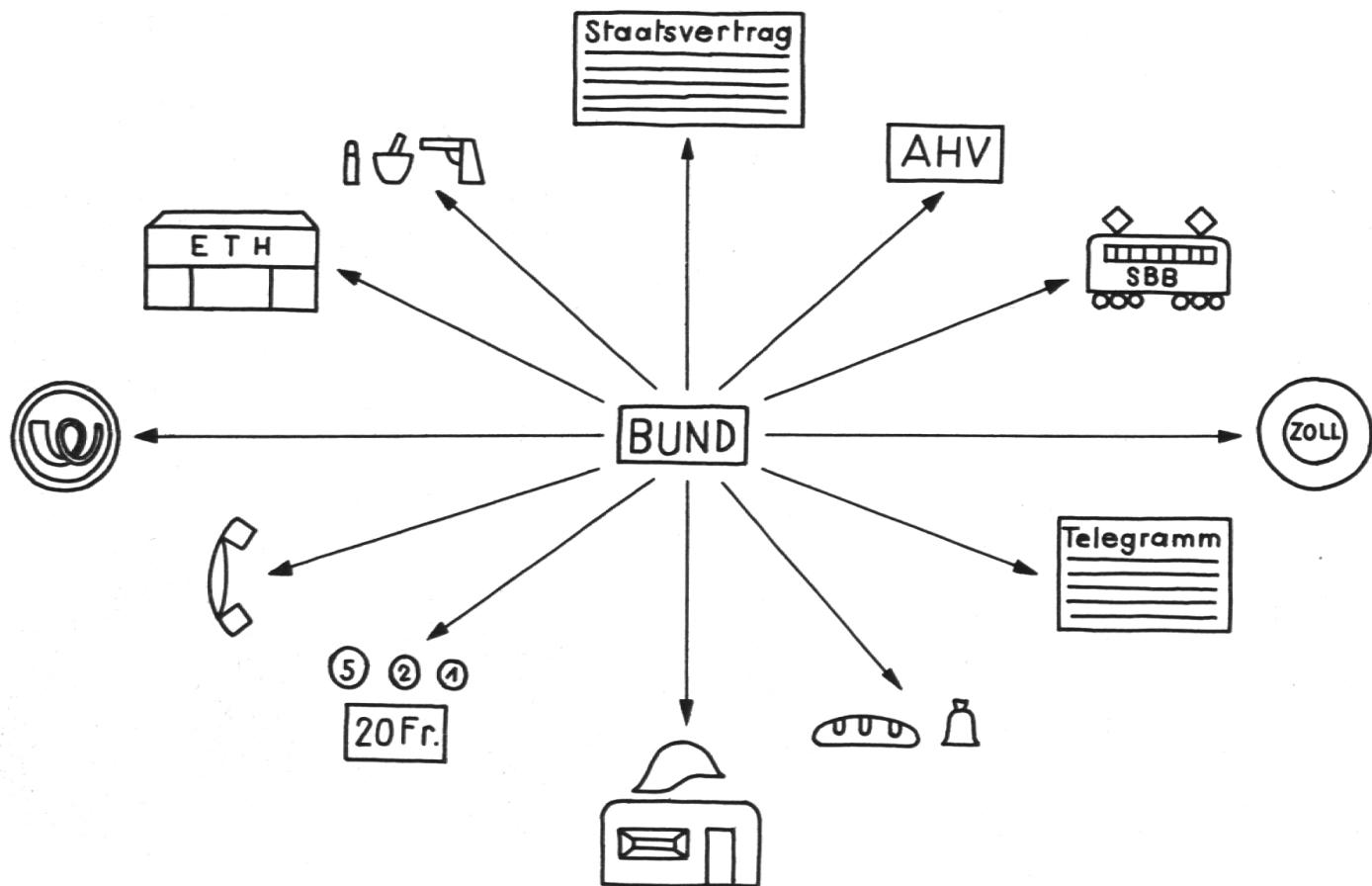
Es gab und gibt heute noch Kulturvölker, welche Begriffe durch Zeichen oder sogenannte Hieroglyphen zur Darstellung brachten und bringen. Diese Bilderschrift erfaßt ganze Wörter in einem einzigen Zeichen. Es ist also nicht eine Schrift, bei welcher für jeden Laut ein Zeichen gesetzt wird. Dies hat zur Folge, daß für jeden Begriff ein Zeichen erfunden werden mußte. Bilderschriften haben ganzheitlichen Charakter und engagieren sehr stark in bezug auf das bildnerische Denken. Ein großer Formenreichtum wird dabei sichtbar gemacht.

Das Symbol im Profanunterricht

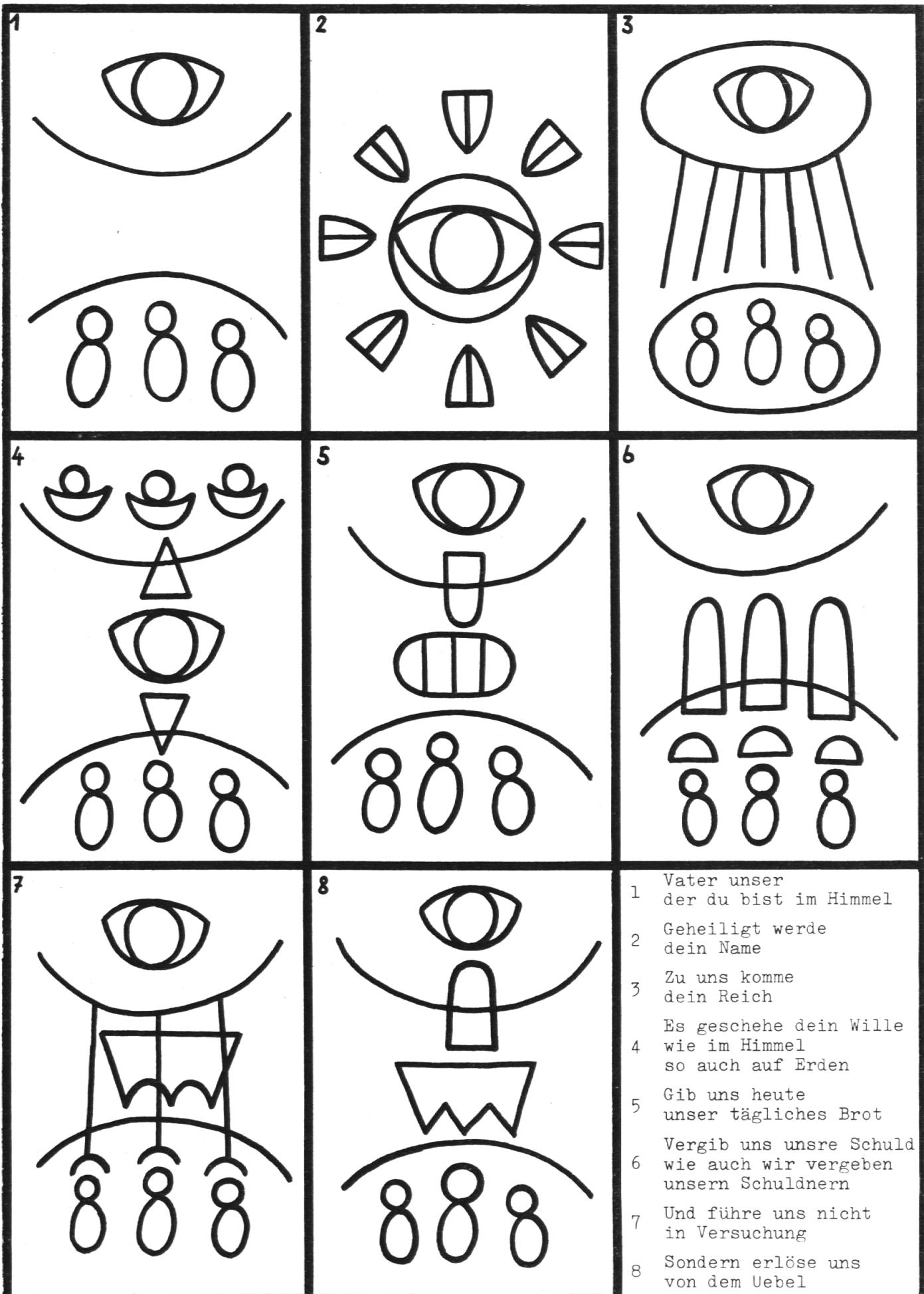
In diesem Unterricht dienen Symbole vor allem der Information durch den Lehrer. Es sind Zeichen für Gegenstände oder Begriffe und können wie Wörter und Pfeile Elemente eines Wandtafelbildes sein. Das Symbol entspricht einem Gegen-

stand, wenn es eindeutig ist, das heißt die typische Form desselben zeigt und sich auf wesentliche Merkmale und Teile beschränkt. Das Zeichen wirkt am besten, wenn nichts dazugefügt und auch nichts weggelassen werden kann. Wenig Striche und eine einfache Linienführung kennzeichnen das gute Symbol. Es stellt einen Gegenstand vorteilhaft zweidimensional dar, um dadurch weniger in Konflikt mit der Entwicklung des Kindes in der Raumdarstellung zu kommen. Perspektivische Darstellungen sind nur dann zu wählen, wenn sie der Klarheit wegen unumgänglich sind. Symbolzeichnen setzt eine genaue Kenntnis des Gegenstandes voraus. Bei der Darstellung von Begriffen durch Symbole ist die Auswahl des Gegenstandes wichtig.

Beispiel eines Lernbildes: Die Aufgaben des Bundes

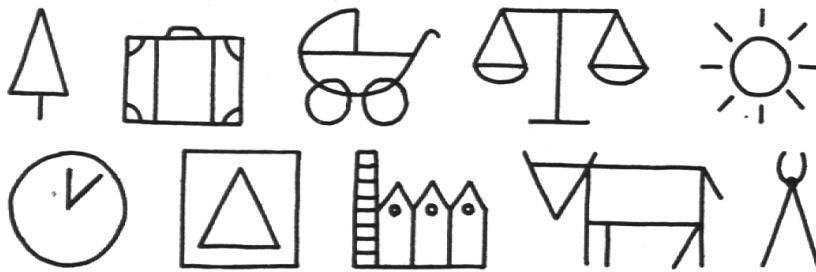


Das «Vaterunser» in der Symbolsprache (ein Versuch)



Die Informationsquantität und -qualität der bildnerischen Darstellung

Folgender Test und seine Ergebnisse geben darüber Auskunft:



Paket	Zahnrad
Baum	Wassertrog
Velo	Wolke
Lupe	Pferd
Hammer	Kopfsalat

Je gleich viele Schüler einer Klasse konnten die Symbole, beziehungsweise Wörter während einer bestimmten Zeit anschauen. Die Kinder hatten nachher aufzuschreiben, was sie gesehen, beziehungsweise gelesen hatten. Nach drei Tagen hatten die Schüler die Niederschrift zu wiederholen.

In der folgenden Tabelle sind die Resultate zusammengestellt:

Gruppe	sofortige Niederschrift		spätere Niederschrift	
	richtig	fehlend	richtig	fehlend
Symbole	124	6	100	30
Wörter	118	12	88	42

Auf Grund des Ergebnisses kann gesagt werden, daß die bildnerische Darstellung einprägsamer und nachhaltiger wirkt.

Das Symbol im Religionsunterricht

Große Bedeutung kommt den Symbolen im Religionsunterricht zu. Durch sie ist es möglich, religiöse Gedanken und Geschehnisse sichtbar zu machen. Das Symbol ist besonders in diesem Fach wertvolles Verständigungs- und Ausdrucksmittel, da es sich um geistige Begriffe handelt, für welche vielfach keine optische und erfahrungsmäßige Anschauung möglich ist. Die Fähigkeit, bildnerisch zu denken ist deshalb auf religiösem Gebiet geradezu unerlässlich. Die Tätigkeit im zeichenhaften Denken trägt wesentlich zur Bildung religiöser Begriffe bei. Soll die Gegenwart der religiösen Kunst, sei es Plastik oder Malerei, verstanden werden, so muß auch dafür bildnerische Denkfähigkeit vorhanden sein. Die Auseinandersetzung mit solcher Kunst kann tiefes Eindringen in die religiösen Wahrheiten bewirken.

Die Entstehung der Symbole

Symbole müssen nicht nur geschaffen werden, sondern man muß sie auch entstehen lassen. Ihren Ausgangspunkt haben sie stets in einem Erlebnis oder im Tun, und dafür wird ein sinnvolles Zeichen erdacht. Es erinnert nur andeutungsweise oder überhaupt nicht an eine Sache, und in seiner Linienführung fängt es gleichsam das ganze Wesen des darzustellenden Begriffes ein. Die Zeichen entstehen aus dem Innern und stellen sich eher ein, wenn man die Augen schließt, weil man sich dadurch besser konzentrieren und von optischen Eindrücken frei machen kann.

Kinder, aber auch Erwachsene sind in der Lage, solche Zeichen zu finden. Wichtig ist, wie bereits erwähnt, daß die Voraussetzungen dafür geschaffen werden. Hier einige Beispiele für den Begriff ‹beschützen›:



Üben — Schulen — Leisten

Ernst Mannhart, Flawil

Diese Lektionen handeln nicht von neuen Turngeräten oder raffinierten Schauübungen. Sie möchten nur zeigen, wie man mit einer Klasse in verschiedenen Stoffgebieten turnen kann. Es gibt sicher nichts Langweiligeres, als über Jahre hinweg dieselben 10 bis 20 Freiübungen anzuwenden und nur immer Völkerball zu spielen. Wie in jedem andern Fache, so gilt es auch im